



### Chance Ganztagschule?

Neben der Sicherstellung der Betreuung von Kindern und Jugendlichen liegt der Fokus des Ausbaus der Ganztagschule darauf, mehr Bildungsgerechtigkeit zu schaffen. Die Hoffnung begründet sich auf der Tatsache, dass Kinder und Jugendliche mehr Zeit in der Schule verbringen und somit mehr Bildungsanreize von dieser gesetzt werden können.

„Die Studie zur Entwicklung der Ganztagschule“<sup>6</sup> zeigt, dass sich die bloße Teilnahme am Ganztagsangebot, sofern sie regelmäßig erfolgt, das Sozialverhalten von Kindern und Jugendlichen positiv beeinflusst. Auswirkungen auf die Schulnoten auf Grundlage der bloßen Teilnahme ergeben sich allerdings nicht. Die regelmäßige Teilnahme an einem Ganztagsangebot reduziert jedoch nachweislich die Gefahr, in der Sekundarstufe I eine Klasse wiederholen zu müssen.

<sup>6</sup> Das Konsortium der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG): „Ganztagschule: Entwicklung und Wirkung, Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen 2005-2010“ [http://www.ganztagschulen.org/downloads/Ergebnisbroschuere\\_StEG\\_2010-11-11.pdf](http://www.ganztagschulen.org/downloads/Ergebnisbroschuere_StEG_2010-11-11.pdf) (Zugriff: 01.08.2011)

Die Studie weist zudem darauf hin, dass sich positive Effekte auf die schulische Entwicklung der Schüler/innen abzeichnen, diese jedoch maßgeblich von der Qualität der Angebote abhängen. Wichtig dabei ist, dass die Schüler/innen, die Angebote als motivierend wahrnehmen, sich kognitiv herausgefordert fühlen, eine aktive Beteiligung möglich ist und über die Angebote mitbestimmen können. Dies zeigt, dass die Ganztagschule nicht per se Bildungsbenachteiligung abbaut, sondern insbesondere die Ausgestaltung des Ganztagsangebots und seine Einbeziehung in den Schulalltag entscheidend für die Bewältigung sind.

### Erfolgsfaktoren sind:

- konzeptioneller Zusammenhang von Unterricht und „Nachmittagsangebot“ (z.B. aufeinander bezogene Lernziele, abgestimmte Lernprozesse, kontinuierlicher Informationsfluss, aufeinander abgestimmte Methodenwahl, flexible Zeitgestaltung)
- ein positives und offenes Schulklima (gutes Schüler/innen-Lehrer/innenverhältnis, gute Arbeitsbedingungen für Lehrkräfte und Fachkräfte im Ganztagsschulbereich, aufeinander Einlassen auch über Statusgrenzen (Lehrer/in, Schüler/in, Elternteil, Schulleitung, pädagogische Fachkraft) hinweg)



- Partizipation von pädagogischen Fachkräften (z.B. Beteiligung in der Steuerungsgruppe Ganztags, Beteiligung bei der (Weiter-)Entwicklung des Ganztagskonzeptes, Einbindung in Organisation und Management des Ganztagsbetriebes, Einbindung in Phasen des Unterrichts oder in Ganztagsselemente in Verbindung mit dem Unterricht, Beteiligung bei der Planung und Durchführung schulischer Veranstaltungen)

### Scharnier: Schulsozialarbeit?

Mit der Schulsozialarbeit kommen sich die Kinder- und Jugendhilfe und die Schule näher. Die Schulsozialarbeit als Teil der Jugendsozialarbeit ist direkt in der Schule verortet. Ihr kommt somit die Rolle als Mittler zwischen Elternhaus, Schüler/in, Kinder- und Jugendhilfe und Schule zu. Jugendsozialarbeit ermöglicht freizeitpädagogische Angebote, unterstützt Mitbestimmungsgremien in der Schule und regt mehr Mitbestimmung von Schüler/innen an. Darüber hinaus vermittelt sie in Einzelfällen an andere Träger und Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe (z.B. Erziehungsberatung, Jugendberufshilfe, Jugendgerichtshilfe) sowie an Expert/innen (Psycholog/innen, Arbeitsvermittler/innen). Sie unterstützt die Elternarbeit der Schule und die institutionelle Kooperation mit Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, z.B. im Rahmen eines Nachmittagsangebotes oder einer Projektwoche. Ist die Schulsozialarbeit in das Konzept einer Schule integriert, kann dies deutlich dazu beitragen, primäre Benachteiligung abzubauen und sekundäre Benachteiligung zu verhindern. Wichtig ist dabei, dass der Schulsozialarbeit eine präventive Funktion zukommt. Beispielsweise kann im Rahmen von regelmäßig stattfindenden Projekten für alle Schüler/innen, der Aufbau von Vertrauensbeziehungen zum/zur Schulsozialarbeiter/in aber auch zu den Lehrer/innen gefördert werden. Diese Beziehungen ermöglichen ein frühzeitiges Eingreifen, sodass es im Idealfall gar nicht erst zu einer größeren Problemsituation kommt.



## Gemeinsam, gerecht, gestalten!

### Eine Auswertung

#### Kinder- und Jugendhilfe ist mehr als die Feuerwehr für den Einzelfall

Die Kooperation kann nur dann zu mehr Bildungsgerechtigkeit führen, wenn die Kinder- und Jugendhilfe von der Schule in ihrer Gesamtheit anerkannt und angenommen wird. Will man Bildungsgerechtigkeit fördern, müssen auch solche Kooperationen in den Fokus rücken, die jenseits der „Not-Hilfe“ angesiedelt, langfristig angelegt und zu Gunsten aller Kinder und Jugendlicher sind. Schulen profitieren zudem davon, wenn sie mit mehreren Partner/innen kooperieren: Kooperation ist mehr als der/die Schulsozialarbeiter/in an der eigenen Schule.

#### Offene, ehrliche Kooperation gestalten

Auch wenn es am Anfang leichter aussieht: Kooperation ist mehr als das Verkaufen bzw. Einkaufen einer Dienstleistung im Bildungsbereich. Kinder- und Jugendhilfe und Schule müssen sich für eine Kooperation an einen Tisch setzen und Wünsche und Bedingungen klar kommunizieren. Kooperationen gelingen dort besonders gut, wo Personen sind, die diese fördern und Strukturen vorhanden sind, die dies zulassen.

#### Regional statt landesweit

Bei Fachtagen steht der Austausch im Vordergrund: Wissensaustausch, Erfahrungsaustausch... aber auch der Adressenaustausch. Damit dieser auf fruchtbaren Boden fällt, ist Nähe besonders wichtig. Eine Forderung des Fachtages ist daher zukünftig Fach- und Praxistage zum Thema in kleinerem Rahmen aber dafür regional anzulegen.



Diese Ausgabe wurde übergeben von:

## Weitere Informationen



**Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt e.V.**  
Schleierufer 14  
39104 Magdeburg  
Fon: 0391.535 394 80  
Fax: 0391.597 95 38  
Email: [info@kjr-lsa.de](mailto:info@kjr-lsa.de)  
Internet: [www.kjr-lsa.de](http://www.kjr-lsa.de) und [www.juleica-lsa.de](http://www.juleica-lsa.de)

Der Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt e.V. ist der Zusammenschluss von 23 landesweit tätigen Jugendverbänden, 3 Dachverbänden sowie der Arbeitsgemeinschaft der Kinder- und Jugendringe der kreisfreien Städte und Landkreise. Er vertritt die Interessen der Kinder und Jugendlichen sowie seiner Mitglieder gegenüber dem Land Sachsen-Anhalt und der Öffentlichkeit. Der Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt e.V. ist Träger der Landeszentralstelle juleica.

Herausgeber: **Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt e.V.**  
V.i.S.d.P. Rolf Hanselman  
Fotos: © NDJ, StefanieB., lu-photo, kebox, imageegami und Harald07 von Fotolia.com und Foto-DVD „Blickwinkel“ des DBJR

Diese Ausgabe wurde gefördert durch das Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt.



Ausgabe 3/2011

## Jugendhilfe und Schule – gemeinsam, gerecht, gestalten!

Eine Fachtagsauswertung

## Gemeinsam, gerecht, gestalten! Eine Fachtagsauswertung

Die Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen sind in unserer Gesellschaft eng mit formellen Bildungsqualifikationen, z.B. dem Schulabschluss, verknüpft. Gleichzeitig hängen die Chancen, die Kinder und Jugendliche im Bildungssystem erhalten, stark von der finanziellen Leistungskraft ihrer Eltern sowie dem sozialen Umfeld, in dem sie aufwachsen, ab. Dies betrifft insbesondere Kinder und Jugendliche in Sachsen-Anhalt, denn hier betrug die Quote der Kinder und Jugendlichen, die von staatlichen Transferleistungen abhängig sind, Ende 2009 31,5% - so viel wie in keinem anderen deutschen Flächenland.

Oft wird dabei verkannt, dass Bildung mehr ist als die Vier im Diktat oder die Drei in der Mathearbeit. Bildung findet überall dort statt, wo Menschen sich ihre Welt aneignen, um sie zu verstehen und zu verändern. Es spielt keine Rolle, ob man durch Gelingen oder Scheitern, bewusst oder unbewusst, in der Schule oder im Freundeskreis etwas lernt. Gelingende Bildungsprozesse in Jugendverbänden oder im Freundeskreis können dazu beitragen, dass es Kindern und Jugendlichen auch in der Schule gelingt, sich besser einzubringen.

Mit seiner Fachtagung<sup>1</sup> im Mai 2011 hat der Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt e.V. die Frage in den Fokus gestellt, wie es Schulen in der Kooperation mit der Kinder- und Jugendhilfe gelingen kann, ihre Zusammenarbeit so zu gestalten, dass sie am Ende dem Motto „Gemeinsam, gerecht, gestalten!“ entspricht.



## Wie entsteht Bildungsbenachteiligung?

Benachteiligung kann in primäre und sekundäre Benachteiligung unterteilt werden. Der Begriff der primären Benachteiligung ist eng mit der Herkunft/dem Lebensumfeld von Kindern und Jugendlichen verknüpft. Das Lebensumfeld der Kinder und Jugendlichen ist dabei nicht in der Lage, die Bildungsanreize und -orte zu geben, die gesellschaftlich anerkannt und gewünscht sind. So wird z.B. ein Kind, das zu Hause eine andere Sprache vielleicht sogar überdurchschnittlich gut erlernt hat, mit dem Eintritt in die Schule Lernschwierigkeiten bekommen, wenn es nicht gleichzeitig auch die deutsche Sprache vollständig beherrscht. Die primäre Benachteiligung verstärkt sich in der Regel in den Bildungsinstitutionen - insbesondere in der Schule. Es entsteht also zusätzlich zur primären eine sekundäre Benachteiligung. Der Grund für die sekundäre Benachteiligung ist somit nicht bei der Person, sondern in den Strukturen, in denen sich diese Person bewegt, zu finden.

*Laura ist in einem kleinen deutschen Dorf aufgewachsen, in dem die Bewohner/innen deutlichen Dialekt sprechen, und dort in den Kindergarten gegangen. Sie hat einen sehr großen Wortschatz, spricht allerdings mit sehr deutlichem Dialekt (primäre Benachteiligung). Kurz bevor sie in die erste Klasse kommt, ziehen ihre Eltern nach Sachsen-Anhalt. Dort verstehen sie die Lehrer/innen und Mitschüler/innen nur sehr schlecht und machen sich zum Teil über sie lustig. Laura traut sich daher nicht, sich mündlich am Unterricht zu beteiligen. Am Ende der ersten Klasse erhält sie eine schlechte Beurteilung in vielen Fächern sowie die Empfehlung, die erste Klasse zu wiederholen (sekundäre Benachteiligung).*

Die primäre Bildungsbenachteiligung, also die Art und Weise wie Kinder und Jugendliche aufwachsen, hat dabei in keinem anderen OECD-Land<sup>2</sup> soviel Einfluss auf den Bildungserfolg wie in Deutschland. Die Bildungsinstitutionen verstärken somit die Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen, anstatt sie zu beseitigen. Ursachen hierfür sind unter anderem:

<sup>2</sup> In der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) haben sich 34 Länder (vielfach Industrieländer) zusammengeschlossen. Ihre Grundsätze sind Demokratie und Marktwirtschaft. Die OECD verantwortet beispielsweise die PISA - Studie.

**Zugang zu außerschulischen Bildungsorten**  
Kinder und Jugendliche haben einen sehr unterschiedlichen Zugang zu Bildungsorten außerhalb der Schule. Denn ob Kinder und Jugendliche in außerschulischen Bildungseinrichtungen aktiv werden, hängt oft von den Eltern und vom Freundeskreis ab. So ist beispielsweise zu beobachten, dass Kinder und Jugendliche der mittleren und oberen Schichten<sup>3</sup> eher und länger in Kindertagesstätten gehen, öfter in Jugendverbänden aktiv sind und bspw. eher ein Instrument spielen. Diese hier erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten erleichtern oft das Lernen im schulischen Kontext.

**Frühe Schullaufbahnentscheidung**  
In fast allen Bundesländern - auch in Sachsen-Anhalt - wird in der vierten Klasse über die zukünftige Schullaufbahn eines Kindes entschieden. Für ihre Kinder entscheiden sich Eltern häufig für die Schullaufbahn, die sie persönlich erfahren haben. Das vermittelt ihnen das Gefühl, ihre Kinder im schulischen Prozess unterstützen zu können. Darüber hinaus ist unklar, inwieweit die finanziellen Konsequenzen eines längeren Schulbesuches für eine Familie leistbar sind (Nachhilfe, zwei bis drei Jahre längere Schulzeit...). Lehrer/innen empfehlen zudem, häufig unbewusst, bei gleicher schulischer Leistung, die Schule, die dem sozialen Status der Eltern des jeweiligen Kindes entspricht.

**Selbstverständnis der Bildungseinrichtungen**  
Das Bildungs- und Selbstverständnis von Bildungseinrichtungen, also die Art und Weise wie man miteinander umgeht, entspricht eher den Handlungsweisen und Umgangsformen der mittleren bzw. oberen Schichten. So repräsentiert beispielsweise die Schule die Werte und Normen dieser Schichten und setzt diese als Maßstab an. Die Erfahrungen, die die Kinder und Jugendlichen aus unteren Schichten machen, werden hierbei von der Schule nicht anerkannt. Für Kinder und Jugendliche aus unteren Schichten stellt dies eine zusätzlich Hürde dar, die sie, wollen sie im bestehenden System erfolgreich sein, überwinden müssen.

<sup>3</sup> Die Verwendung des Schichtbegriffes erfolgt mit dem Wissen, dass es sich hierbei nur um ein sozialwissenschaftliches Modell handelt, welches es ermöglicht bestimmte Zusammenhänge in der Gesellschaft zu erklären, nicht aber alle komplexen Vorgänge innerhalb einer Gesellschaft.



**Zugang zu Engagement/Gesellschaft**  
Es zeigt sich zudem immer wieder, dass nicht nur der schulische Erfolg, sondern auch soziales und politisches Engagement und damit die Möglichkeit, sich aktiv in die eigene Gesellschaft einzubringen, an das Elternhaus geknüpft ist. Kindern und Jugendlichen unterer sozialer Schichten fehlt somit oft die Erfahrung, durch eigenes Handeln etwas in der Gesellschaft bewegen und verändern zu können sowie die Möglichkeit, ihr Wissen und ihre Fertigkeit zu ihrem Wohle einzubringen. Somit fehlt ihnen oft das Handwerkszeug, um sich aktiv gegen ihre Benachteiligung, z.B. im Schüler/innenrat, stark zu machen.

**Förderschule statt Regelschule**  
Im Interesse von Kindern und Jugendlichen mit Handicap wird in Deutschland in der Regel nach speziellen Schulen für diese gesucht, um „passgenau“ fördern zu können. Dies führt aber oft nicht zur gewünschten gesellschaftlichen Integration, sondern erschwert den Übergang in ein geregeltes, soziales und berufliches Leben zusätzlich, da die Bildungsabschlüsse von Förder- oder Hauptschulen wenig anerkannt sind. Auch in Sachsen-Anhalt wird daher die Integration aller Kinder und Jugendlichen in die Regelschulen angestrebt.

**Unzureichend ausgestaltete Übergänge**  
Die Schule hat zum einen die Funktion, die Jugendlichen zu bilden, zum anderen sie entsprechend ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten in das soziale und berufliche Gefüge der Gesellschaft zu integrieren. Vielen Schulabgänger/innen der Haupt- und Realschulen gelingt derzeit der direkte Übergang in die Arbeitswelt nicht. Hier müssen Schulen verstärkt ansetzen und Jugendliche gezielter auf die Lebenswirklichkeit mit all ihren Problemen und Herausforderungen vorbereiten.

## Gerechter durch Kooperation!

Die unterschiedlichen Institutionen und Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe können dazu beitragen, den „Teufelskreis“ von sozialer Herkunft und Bildungserfolg zu durchbrechen. Dies kann jedoch nur gelingen, wenn Schule und Kinder- und Jugendhilfe gemeinsam und partnerschaftlich ihren Bildungsauftrag sowie ihren sozialen Auftrag wahrnehmen. Die folgenden vier Beispiele zeigen, auf welche Weise dies geschehen kann.

**Kindertagesstätten**  
Frühkindliche Bildung in der Kindertagesstätte kann dazu beitragen, Benachteiligungen frühzeitig abzubauen bzw. ihr vorzubeugen. Ein Beispiel hierfür ist der Spracherwerb. In Sachsen-Anhalt haben Kinder ab dem ersten Lebensjahr einen Anspruch auf einen Kindergartenplatz. Sofern nicht beide Eltern berufstätig sind oder sich in einer Ausbildung befinden, beträgt dieser 25 Wochenstunden.<sup>4</sup> Mit einem Betreuungsanteil von 55,3% der unter 3-Jährigen belegt Sachsen-Anhalt bundesweit einen Spitzenplatz. Gleichzeitig fällt jedoch auf, dass Kinder von Eltern aus unteren und mittleren sozialen Schichten die Betreuungs- und Bildungsangebote in Kindertageseinrichtungen seltener wahrnehmen. Hier kann und muss angesetzt werden.

**Jugendarbeit, Jugendbildung und Jugendverbände**  
In Jugendverbänden lernen und (er)leben Kinder und Jugendliche in alters-, geschlechter-, leistungs- und schichtübergreifenden Gruppen. Durch diesen non-formalen Bildungscharakter der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit erzielen Kinder und Jugendliche, die im schulischen Kontext benachteiligt sind, eher Bildungserfolge (z.B. beim Sport oder der Freizeitplanung) als in formellen Bildungsbereichen wie der Schule. Gelingt es mit diesen Erfolgen und Erfahrungen, das Selbstbewusstsein der Kinder und Jugendlichen zu stärken, wirkt sich dies auch positiv auf ihre Leistung und ihr Verhalten in der Schule aus. Durch die Kooperation zwischen Jugendverbänden und Schulen kann noch mehr Jugendlichen ein Zugang zur jugendverbändlichen Arbeit ermöglicht werden. Diese Chance sollte sowohl von Jugendverbänden als auch von Schulen noch stärker genutzt werden.

<sup>4</sup> In Sachsen-Anhalt wird derzeit auf politischer Ebene intensiv darüber debattiert, ob es zukünftig für alle Kinder einen Ganztagsanspruch geben soll.

**Einzelfallbezogenen Hilfe, z.B. Hilfe zur Erziehung**  
Durch einzelfallbezogene Hilfen können mit Kindern und Jugendlichen konkrete Problemsituationen angegangen und bearbeitet werden. Familienbezogene Hilfen können dazu beitragen, die Situation in der Familie zu stabilisieren und neue Anreize schaffen, Benachteiligungen abzubauen. Gezielte frühzeitige Kooperation zwischen der Kinder- und Jugendhilfe und der Schule ist hierfür von entscheidender Bedeutung.

**Jugendberufshilfe**  
Die Einrichtungen der Jugendberufshilfe können, wenn sie frühzeitig einbezogen werden, helfen den Übergang von der Schule in das Berufsleben für die betroffenen Jugendlichen angemessen zu gestalten und sie so bei ihrem Berufseinstieg maßgeblich unterstützen.



## Gemeinsam, gerecht, gestalten!

Ziel muss es sein, die unterschiedlichen Bildungseinrichtungen zusammenzubringen, um so eine Kooperation im Sinne von Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen. Neben der partnerschaftlichen Kooperation, z.B. die einzelner Jugendverbände mit einer Schule, ermöglicht das Konzept der Bildungslandschaften<sup>5</sup> eine weiterreichende, da umfassendere Kooperation zwischen den einzelnen Bildungsakteuren einer Region. Wichtige Impulse zum Thema Bildungsgerechtigkeit liefert darüber hinaus die Debatte über eine flächendeckende Einführung von Ganztagschulen und der Schulsozialarbeit.

**Kooperation Jugendverbände und Schule**  
Jugendverbände kooperieren vielfach mit Schule, z.B. im Nachmittagsbereich. Ziel ist es, Kindern und Jugendlichen gemeinsam ein Bildungsangebot zu unterbreiten, das jenseits des normalen Schullaltages liegt und durch seine Inhalte und Arbeitsweisen Impulse für das eigene Lernen gibt. Insbesondere in der Kooperation mit Jugendverbänden besteht für die Schulen die Chance, neue Themen und Lernformen in die eigene Arbeit, z.B. im Rahmen von Projekttagen oder -wochen, zu integrieren und nicht erst dann mit den Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe in Berührung zu kommen, wenn sich ein Problem bei einem/einer Schüler/in oder in einer Klasse manifestiert.

**Wichtig für das Gelingen dieser Kooperation ist**

- das Wissen um den Kooperationspartner, seine Arbeitsweise, seine Werte und Normen sowie seine Ressourcen und die gegenseitige Achtung der Partner.
- das gemeinsame Bestimmen von Zielen, die gemeinsame Durchführung und die gemeinsame Evaluation der Kooperation.
- das Treffen von klaren Absprachen bzgl. Ansprechpartner/innen, Zuständigkeiten und Termine.
- die Berücksichtigung der räumlichen, örtlichen und zeitlichen Rahmenbedingungen, z.B. Busfahrzeiten im ländlichen Raum.
- die Verstetigung der Kooperation.

<sup>5</sup> Erläuterung des Begriffs Bildungslandschaften siehe S. 8

**Bildungslandschaften**  
Bildungslandschaften entstehen mit dem Ziel, Bildungseinrichtungen und -institutionen einer bestimmten Region zu vernetzen, um für Kinder und Jugendliche dieser Region bessere Bildungsbedingungen zu schaffen. Da das Konzept der Bildungslandschaft vorsieht, dass diese immer an einen bestimmten Ort gebunden sind, differieren die unterschiedlichen Bildungslandschaften stark in Bezug auf ihre Akteure, Zielsetzungen und Organisationsformen. Ihre Ausgestaltung muss sich also an den örtlichen Gegebenheiten orientieren. Mögliche Teilziele einer Bildungslandschaft können sein: die bessere Gestaltung von Übergängen, Integrationsförderung, der Abbau von Bildungsbarrieren, lebenslanges Lernen ermöglichen sowie die bessere individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen hinsichtlich ihrer Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten als auch die Öffnung von Schulen in ihren Stadtteil hinein. In Bezug auf die Einbeziehung der unterschiedlichen Akteure sollte bedacht werden, dass alle für den Bildungsbereich relevanten Akteure zusammen kommen. Elementar ist die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen, denn sie sind die Hauptakteure im Bildungssystem.

**Wichtig für das Gelingen von Bildungslandschaften ist**

- das Festlegen gemeinsamer, erfüllbarer Planungsziele bei gleichzeitiger Beibehaltung der Prozessdynamik.
- die Berücksichtigung der unterschiedlichen Ausgangs- und Arbeitsbedingungen sowie der Ressourcen der Akteure, um eine Überlastung zu vermeiden.
- die Schaffung einer verbindlichen Organisationsstruktur mit Kommunikationswegen, die die Beteiligung aller Akteure gewährleisten.
- die Kontinuität des Prozesses.
- die Sicherstellung von Kommunikationswegen sowie einen regelmäßigen aussagekräftigen Informationsfluss.
- die Festlegung von Rollen und Zuständigkeiten in der Bildungsregion.